

Pädagogischer Fragekasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **4 (1899-1900)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

mit dem *Mund* lehrt und ihnen den Kopf mit Wörtern füllt, ehe ihr Verstand und ihr Gefühl durch Erfahrungsanschauungen gebildet ist, in ihren besten Anlagen verwirrt, ihren Geist und ihr Herz schwächt und die wesentlichen Fundamente ihres Hausglücks untergräbt. Also erachte kein menschliches Urteil für reif, das dir nicht als ein Resultat einer in allen Teilen vollendeten Anschauung des zu beurteilenden Gegenstandes ins Auge fällt; achte im Gegenteil jedes Urteil, das vor einer vollendeten Anschauung bei einem Menschen reif scheint, für nichts anderes, als für eine vom Baum gefallene, wurmstichige und nur darum reif scheinende Frucht. Wo dem Kinde die bestimmteste Klarheit in der Anschauung mangelt, da lernt es bloss mit Worten aus der Tasche spielen, sich selbst täuschen und blindlings an Töne glauben, deren Klang ihm keinen Begriff beibringen wird. Die Vorstellungen, die nicht auf dem Hintergrund der Anschauungen und Erfahrungen beruhen, haben die sichtbare Folge, dass das, was die Kinder heute so aufnehmen, sich nach einigen Tagen wieder verliert. Die Erkenntnis muss von selbst aus der Anschauung herausfallen.“

(Fortsetzung folgt.)

Friedhofgedanken.

Das bisschen Lebenszeit ist kurz bemessen,
Ein leeres Blatt, das jeder soll beschreiben
Mit seinen Worten, seinem Thun und Treiben.
Doch wird die knappe Frist gar oft vergessen.

Und weiss kein Einz'ger doch, wie bald Cypressen
Auf seinem Grabe blüh'n und düstre Eiben!
Was wird von ihm als Lebenswerk dann bleiben?
Nichts, wenn nur Lust er suchte zu erpressen.

Doch wenn in liebevollem Schaffen, Walten
Sein Ideal er suchte zu gestalten,
Wird seines Geistes Spur nicht untergehen.

Wenn mutig er sich gegen Unrecht bäumte,
Und *lebte*, was er Schönes, Gutes träumte.
Wird stets in Andern neu sein Geist erstehen.

-ü-

Pädagogischer Fragekasten.

Antworten.

Zu Frage 1. Der jungen Kollegin vorerst einen negativen Rat: Sparen Sie überall, wenn's sein muss, nur nicht an der Nahrung; denn das rächt sich früher oder später an der Gesundheit. Es scheint dies nämlich zum Sparen das nächstliegende Gebiet zu sein, besonders wenn die Lehrerin selber kocht. Man nimmt gewöhnlich an, eine einzeln stehende, weibliche Person brauche zum Leben so viel wie nichts und — richtet die Besoldungen danach ein. Nationalökonomisch berechnet, sind aber die kleinen und kleinsten Haushalte verhältnismässig die teuersten. Wenn Sie es irgend einrichten können, so begeben Sie sich wenigstens für das Mittagessen in eine Pension oder Familie. Das kommt zwar in der

Regel auch nicht billig zu stehen, aber immer noch billiger, als wenn Sie für sich allein *gut* und weit billiger, als wenn Sie *sparsam* kochen.

An diesen Rat knüpfe ich den zweiten: Bleiben Sie nie etwas schuldig, d. h. kaufen Sie nie etwas auf Borg. Es gehört gegenwärtig fast zum guten Ton, in Geschäften und bei Berufsleuten „eingeschrieben“ und infolgedessen nicht immer gut „angeschrieben“ zu sein. Für Fixbesoldete ist dieser schrankenlose Kredit ein überflüssiger Luxus, der schon viele ins Verderben geführt hat.

Und nun noch einige Anregungen: Schreiben Sie alle Ausgaben und zwar mit dem richtigen Namen auf. Man hört so oft den Ausspruch: Ich weiss nicht, wo mein Geld hingekommen ist. Das könnten die Betreffenden aber ganz genau erfahren, wenn sie ein Hausbuch führen würden. Diese Buchhaltung kann die einfachste von der Welt sein, wenn sie nur Einnahmen und Ausgaben richtig einträgt und einen leichten Ueberblick gewährt. Wenn Sie noch weiter gehen wollen, so können Sie, gestützt auf die erste Jahresrechnung, einen Voranschlag für das folgende Jahr aufstellen, der aber, wie bei den Staatsbudgets, sehr oft einen Nachkredit erfordert.

Die Hauptsache beim Sparen, nämlich wo und wann gespart werden soll, kann nicht gelehrt, sondern nur durch eigene Erfahrung gelernt werden; persönliche und örtliche Verhältnisse sprechen da ein gewichtiges Wort. Beim wirklichen Sparen geht es nicht anders, als dass man sich manchen lieben Wunsch versagt und zuerst ein Lehrgeld bezahlt.

Ein unschätzbares, von jungen Lehrerinnen leider viel zu wenig beachtetes Gut ist die Gesundheit. Von der anstrengenden Schularbeit gehörig ausruhen, heisst viel sparsamer sein, als in der Zwischenzeit eine Masse Arbeit, öfters ganz unnütze, verrichten. Wie viel sogenannte „schöne Arbeiten“ werden von Lehrerinnen gefertigt, die damit ihre kostbaren Nerven gründlich ruinieren. Eine geschwächte Gesundheit und frühe Invalidität sind die Folge davon. Ich bin fest überzeugt, dass die Kränklichkeit der Lehrerinnen ihren Grund zum guten Teil im Mangel an Ruhe der Nerven, im Mangel an der nötigen Bewegung und in der dadurch bewirkten unrichtigen Ernährung hat. Hat sich die Lehrerin endlich mit Mühe und Not ein Sümmchen erspart, so sollte sie es nicht in der nächsten, aber nicht immer „besten“ Kasse, sondern nur in den sichersten Kassen ihres Kantons anlegen. Es stellt selten eine Kasse ihre Zahlungen ein, ohne dass Lehrer oder Lehrerinnen zu Schaden kommen. Ein ungewöhnlich hoher Zinsfuss schliesst meistens eine geringe Sicherheit ein und sollte stets zur Vorsicht mahnen.

Dass eine Lehrerin Pflichten gegen Eltern und Geschwister hat und sie erfüllen soll, ist selbstverständlich. Die Zahl derjenigen Lehrerinnen, die, obwohl unverheiratet, doch eine Familie zu erhalten oder zu unterstützen haben, ist eine viel grössere als man annimmt. Nach meinen Beobachtungen werden aber viele Lehrerinnen von Verwandten, oft von solchen bis ins dritte und vierte Geschlecht, die sich gar wohl selber helfen könnten, wie eine Citrone ausgepresst. Für diese Lehrerinnen möchte es sich empfehlen, ihrem allzu „guten Herzen“ einen Riegel zu stossen, indem sie sich eine Rente kaufen und zwar diejenige, die dem Sparkassensystem entspricht und zu jedem beliebigen Zeitpunkt erhoben werden kann. — Wenn nicht besonders günstige Verhältnisse vorliegen, wird der Erfolg auch des ausgebildetsten Sparsystems immer ein bescheidener sein. Reichtümer werden sich die Lehrerinnen keine erwerben. X.

Zu Frage 2. Ich fand immer, die schönste Belohnung für einen guten Schüler sei der freundliche Blick und gegebenenfalls ein lobendes Wort von Seite der Lehrerin oder des Lehrers. Die Kinder müssen gelehrt werden, dass das *Gutsein* die höchste Belohnung in sich selbst trägt. Durch Gaben für eine gute That oder fürs Brav- und Fleissigsein erzieht man leicht nur Augendiener und Lohnsüchtige, von denen der Heiland sagt: „Sie haben ihren Lohn dahin.“ Hast du etwas zum Austeilen, so gieb's, wenn's nicht für alle langt, den *armen* Kindern, natürlich nicht gerade nach einer ihrer „bösen Stunden“, deren solche Kinder, innerlich und äusserlich vernachlässigt, leider auch mehr haben, als liebevoll erzogene und gut genährte. S.

Zu Frage 4. Gegen Nervosität und Reizbarkeit ist das beste Mittel kräftige, abwechslungsreiche Nahrung (also nicht ausschliessliche Milchkost, wie viele einzelstehende Lehrerinnen praktizieren) und regelmässige kalte Abwaschungen des ganzen Körpers, morgens oder abends. E. K.

Fragen.

Frage 1. Wie denken die Kolleginnen an Landschulen darüber, dass fast überall die Theatervorstellungen für Erwachsene nachmittags auch von Schulkindern besucht werden? Kann ein wahrer Lehrer oder eine Lehrerin sogar selber vor den Augen ihrer eigenen Schüler mitspielen in oft nichts weniger als sittlich-reinen Theaterstücken? L. T.

Frage 2. Ist ein weiter Schulweg nützlich oder schädlich für die Kinder?

Frage 3. Wie denken die tit. Kolleginnen über die Schulexamen? Sind sie für Abschaffung oder Beibehaltung derselben?

Frage 4. Bekommt Euphrosine nicht noch mehr Antworten?

Frage 5. Lohnt es sich, für das Lehrerinnenheim auch die gebrauchten Stahlfedern zu sammeln, d. h. können sie auch verwertet werden, ähnlich wie Stanniol und Marken?

Meine liebe Kollegin Euphrosine!

Wie so ganz aus der Seele haben Sie mir gesprochen in Ihrem offenen Briefe an die jungen Lehrerinnen! Möchten doch dieselben nur recht Ihren so aufrichtig und gutgemeinten Rat beherzigen und nicht erst durch Erfahrung zur Einsicht der Wahrheit dieser Mahnung gelangen! (aber junges Blut lässt sich eben schwer raten!).

Auch ich führe ein solches Doppelleben, wie Sie es so treffend schildern, und habe alle diese Gemütsbewegungen und Enttäuschungen durchgelebt (wohl kann man sagen bis auf die Neige). Doch *Eines* hat mir eben dieses Doppelleben auch geboten, was ich sonst *nie* empfunden hätte, nämlich Vergessen persönlicher Sorgen!

Wie oft verliess ich recht niedergeschlagen und mutlos mein Heim, um der Schule zuzuwandern! Da vertiefte ich mich dann schon auf dem Schulweg in die Aufgabe, an die ich mich begeben wollte. Ich nahm noch einmal in Gedanken das Pensum durch, das ich in der nächsten Stunde zu behandeln hatte, und wie ich ins Schulzimmer trat, war Haushalt und Sorge total vergessen, wie versunken! Ich fühlte mich in einer andern Welt und lehrmeisterte mit meinen Schülerinnen, dass mir dabei ganz warm und wohliger wurde! Wie neubelebt trat ich den Heimweg an; es war mir, als hätte ein göttlicher Funke mich berührt und gekräftigt, und rüstig griff ich wieder in das Räderwerk des Haushalts als Hausfrau und Mutter.

Das, meine liebe Kollegin, hat mir nur das *Wirken* als *Lehrgotte* bewirken können; denn ohne dieses Vergessen, ohne dieses Leben in einem andern Wirkungskreis, hätte ich wohl oft den Mut verloren oder aber mich erbittert gegen mein Schicksal aufgelehnt.

Dies soll aber weder ein Widerspruch noch ein Dämpfer für Ihre wohlgemeinten Ratschläge sein, im Gegenteil, ich wünsche von ganzem Herzen mit Ihnen, dass die jungen Lehrerinnen diese tiefempfundenen Worte wohl beherzigen mögen!

Sollte aber Eine oder die Andere dennoch die Doppelpflichten auf sich nehmen, so hoffe ich, sie möge auch das Göttliche ihres Berufes empfinden und darin Kraft, Trost und Befriedigung finden!

Mit kollegialischem Gruss verbleibe ich Ihre getreue Schicksalsgenossin

Marianne.

† Fräulein Anna Elisabeth Engeloeh.

Es ist so freundlich, das Bild, so friedlich! Stets in den Ferien hatte es sie hinaufgezogen in ihr heimatlich Dorf, damit sie dort ausruhen könne nach redlich gethaner Arbeit. Und nun ruht sie für immer aus, die treue Seele, dort auf dem Friedhof ihres lieben Heimatdorfes! Heimatliche Glocken und heimatliche Leute haben ihr das letzte Geleite gegeben und auf ihr Grab blicken die heimatlichen Berge. Ruhe sanft, du liebe Lehrerin!

Anna Elisabeth Engeloeh wurde den 21. Dezember 1846 in Wattenwyl geboren. Ihr Lehrtalent hat sie wohl von dem Vater geerbt, der zwar Bäcker war, aber so sehr gerne ein Schulmeister geworden wäre. Er unterrichtete seine Kinder Abends in der Backstube schon lange bevor sie schulpflichtig waren im Lesen und Schreiben und Anna Engeloeh hat sich denn in der Schule auch bald als fleissige, geweckte Schülerin ausgezeichnet.

Im Jahre 63 trat sie in das Seminar in Hindelbank ein. Eine neue Welt erschloss sich ihr dort, eine Welt, die sie mit neuer Begeisterung für ihren schönen Beruf erfüllte, und gerne und oft erzählte sie später von all den herrlichen Eindrücken, die sie im Seminar empfangen hatte. Und dennoch kehrte Anna Engeloeh nach vollendeter Studienzeit so gern zu ihren Bergen zurück und freute sich beinahe zehn Jahre in der Nähe ihres Heimatdorfes als Lehrerin wirken zu dürfen.

Ihr erster Wirkungsort war Grund bei Innertkirchen, den sie aber schon nach einem Jahr verliess, um sechs Jahre in Blumenstein und dann drei Jahre in Thierachern ihren Beruf auszuüben. Im Jahre 1875 wurde sie dann an eine Knabenklasse der damaligen Neuengassschule in Bern gewählt und volle 18 Jahre wirkte sie nun mit unermüdlichem Fleiss und seltener Treue an derselben Schulklasse. Ihre Schaffensfreudigkeit schien fast noch zuzunehmen, als ihr im Jahre 93 die zwei ersten Schuljahre der Musterschule übertragen wurden.

Wer Fräulein Engeloeh in ihrer Schulthätigkeit sah, bewunderte sie, wer ihre schlichte Lebensweise kannte, achtete sie, wer aber auf den Grund ihres Wesens gedrungen, der musste sie lieb haben. Sie hat in ihrem Leben unendlich viel Liebes und Gutes gethan, in aller Stille freilich, fast mit ängstlicher Heimlichkeit. Nun ist sie von uns gegangen. Am 20. März erlöste sie ein sanfter Tod aus schweren Leiden und am 22. März wurde sie, wie sie es gewünscht, in ihrem Heimatdorfe begraben. Ihre Verwandten, ihre Freunde, wer sie gekannt, wird ihrer stets in inniger Liebe gedenken, in hoher Achtung und in unendlicher Dankbarkeit.

J. L.